

Rolle spielen. Solange sie aber in dieser Beziehung infantil bleiben, werden sie nichts anderes zuwege bringen, als vergeblich zu klagen oder unzureichende Heilmittel auf die offenen Wunden zu legen.

Wenn man die kapitalistische Profitwirtschaft und die totalitäre Kollektivwirtschaft zurückweist, muß man irgend eine andere Wirtschaftsform an deren Stelle setzen können. Und wenn diese eine von den Bedürfnissen bestimmte, zur Gemeinschaftsordnung strebende Wirtschaft sein soll, ist es dringend notwendig, deren Prinzipien zu bestimmen, ihre Strukturen vorzubilden, möglichst viele Musterbeispiele zu schaffen, um damit die öffentliche Meinung und die Gesetzgebung von deren Wert, Nutzen und Möglichkeit zu überzeugen.

## Reaktionärer Kommunismus

Die französische Zeitschrift „Travaux de l'Action Populaire“ beschäftigt sich mit einer Analyse der sozialen Wandlungen und der sich unter der Oberfläche vollziehenden, noch schwer faßbaren Strukturänderungen, in der sie den Arbeiten der Gruppen „Economie et Humanisme“ nahesteht. Aus einem ähnlichen Grunde wie ihr Herausgeber, A. Desqueyrat, früher schon die Unangemessenheit des Streiks als Mittel zur Erreichung der von den Arbeitern angestrebten Ziele in der Gegenwart aufwies, behauptet er jetzt im Juniheft seiner Zeitschrift die Überholtheit des Kommunismus zur Lösung des Problems des Proletariats überhaupt.

Alle revolutionären Strömungen, so sagt er, haben die Tendenz, zu erstarren und damit schließlich reaktionär zu werden, weil sie die neuen Gegebenheiten nicht erkennen, sondern sich an die alten klammern. So ist es mit dem Liberalismus der großen Französischen Revolution und mit dem Sozialismus der Revolution von 1848 gegangen; so scheint es heute mit dem Kommunismus zu gehen.

Der klassische Marxismus erscheint als überholt, weil er drei Tatsachen verkennt, die die neuen Infrastrukturen und ihre Beziehungen zu den Superstrukturen kennzeichnen. Diese sind:

1. Der Kapitalismus von 1949 ist nicht mehr der gleiche wie der von 1848, nicht einmal wie der von 1914; darum bildet der Kampf um den Profit heute nicht mehr den einzigen, ja nicht einmal mehr den hauptsächlichsten sozialen Konfliktstoff.
2. Das Problem der Produktion tritt heute hinter dem der Verteilung zurück; darum könnte der Klassenkampf um den Profit ohne weiteres verschwinden.
3. Statt dessen hat sich ein neues „unverdientes Elend“ über das Proletariat ausgebreitet, und aus diesem entspringt eine neue soziale Frage, die im Begriff ist, zur Krise zu führen.

### *Unterschiede zwischen dem Kapitalismus von 1949 und dem von 1848*

Marx hatte den Kapitalismus definiert als die Wirtschaftsform, deren Triebkraft das Streben nach individuellem Profit ist. Nun haben sich aber seit einem Jahrhundert die Mittel, diesen Profit zu suchen, vermehrt, so daß man heute mehrere, sich überlagernde Arten von Kapitalismus unterscheiden kann.

Der Kapitalismus von 1848 besteht noch fort und wird durch den sogenannten Mittelstand repräsentiert. Marx glaubte, dieser Stand werde verschwinden, jedoch zeigt er bis heute noch keine Neigung dazu. Wenn sein Geist in einem Sektor verschwindet, so tritt er dafür in einem andern wieder auf. So hat sich z. B. in Frankreich die für diesen Geist bezeichnende Schicht der Verteiler seit 1936 um 500 000 Mitglieder vermehrt.

Neben diesem alten Kapitalismus kleiner Einheiten hat sich nun aber der Kapitalismus der großen Einheiten in Gestalt der Trusts und Kartelle gebildet. Die heutigen Marxisten stellen diese stets als die übelsten Feinde der Arbeiterklasse dar. Tatsächlich sind jedoch sie es, die gewöhnlich die höchsten Löhne zahlen und am meisten für Sozialwerke für ihre Arbeiter ausgeben, während die kleinen Kapitalisten die kleinsten Löhne zahlen und nichts für Sozialwerke ausgeben. Gewiß handelt es sich dabei nicht um edle Gesinnung der Trusts, sondern um geschickte Politik. Da sie ihre gewaltigen Profite durch das Mittel der Monopole einbringen, haben sie keine Ursache mehr, sich mit ihren Arbeitern um den Lohn zu streiten. Mit andern Worten: sie lassen sich ihren Gewinn vermittels der Monopole durch das Publikum bezahlen, während der kleine Kapitalist, der im Konkurrenzkampf steht, sie sich durch seine Arbeiter zahlen läßt. Auf diesen Zustand passen die Thesen des Marxismus nicht mehr.

Gemeinsam ist diesen beiden Formen des Kapitalismus jedenfalls dies, daß sie andere für sich zahlen lassen. Sie bilden zusammen einen neuen Typ von Kapitalismus, in dem die einzelnen Wirtschafts- und Sozialkategorien sich organisieren, um gegeneinander einen Kampf um Begünstigung durch die öffentliche Macht, den Staat, zu führen. Während früher der einzelne Unternehmer für sich allein um Erfolg rang, tut der heutige Unternehmer es kollektiv. Bei diesem Wettkampf bezahlt sich jede Reform durch ein Steigen der Preise. Da nun aber jeder auch immer wieder Publikum ist, so ist es klar, daß jeder nicht immer der Gewinner sein kann und irgendeiner stets der Betrogene sein muß. Aber wenn es also auch Opfer in diesem Kampf gibt, so handelt es sich nicht mehr einfach um den Gegensatz Kapitalisten und Proletarier. Der neue Klassenkampf umfaßt heute mindestens vier Partner: die Industrieunternehmer, die Bauern, die Verteiler und die Lohnempfänger, wobei man zu den letzteren auch noch die Beamten rechnen könnte, da sie ebenfalls feste Gehälter beziehen. Andererseits beschränkt sich der Klassenkampf heute nicht mehr auf die Betriebe; er spielt sich nicht mehr nur auf dem Arbeitsmarkt ab. Es handelt sich nicht mehr allein um die Teilnahme an den Gütern, sondern vor allem auch um die Teilnahme am Nationalvermögen. Die Umwandlung des Staates in ein großes Unternehmen tritt in Erscheinung z. B. in der Devisenkontrolle oder darin, daß der Lebensstandard von einer Nation zur andern auch bei gleichem Wirtschaftssystem ungeheuer wechseln kann.

### *Produktion und Verteilung*

Man darf nicht vergessen, daß die modernen Wirtschaftskrisen keiner Unterproduktion mehr entspringen, sondern einer Überproduktion. Die Produktivität ist in ständigem Wachsen begriffen und erzeugt in Friedenszeiten das Problem des Absatzes. Diese Entwicklung wandelt die sozialen Verhältnisse von Grund auf.

Der Kampf um das Brot hat keinen Sinn mehr, wenn Brot im Überfluß vorhanden ist. Wenn Überfluß anstelle des

Mangels tritt, muß der Klassenkampf im Sinn des klassischen Marxismus von selber verschwinden. Soweit sind wir gewiß noch nicht, aber die ersten Anzeichen einer solchen Entwicklung sind doch bereits zu erkennen.

Der Kapitalismus hatte seinen Platz in einer Welt, in der die Produktion aus dem kapitalistischen Sektor in einen nichtkapitalistischen Sektor abfließen konnte, nämlich zu den Bauern, zum Mittelstand und in die unerschlossenen Länder. Diese Sektoren werden immer unbedeutender, und für sie muß ein Ersatz geschaffen werden. Darum predigen heute die Wirtschaftler eine Lohnerhöhung, damit die Arbeiterschaft kaufkräftig wird. Gewisse amerikanische und französische Unternehmer sind zu diesem Frontwechsel bereit. Er ist gewaltig. Während der Unternehmer von 1848 seine Arbeiter kurz hielt, um von ihnen ein Maximum an Arbeit bei einem Minimum an Lohn zu erhalten, würde der Unternehmer von morgen, ebenfalls um des Gewinnes willen, ein Maximum an Lohn zu zahlen bereit sein, um damit ein Maximum an Absatzmöglichkeiten zu sichern.

#### *Das neue „unverdiente Elend“ des Proletariats*

Früher charakterisierte man den Proletarier als den, der nichts hat, heute muß man sagen: er ist auch der, der nichts ist. Sein Lebensstandard hat sich gewaltig gebessert; die Arbeitszeit ist erheblich herabgesetzt, der Reallohn erhöht. Sozialversicherungen gewähren ihm einen weitgehenden Schutz; Arbeitslosigkeit ist das einzige wirkliche Risiko, gegen das er noch nicht geschützt ist. Aber auf der anderen Seite wird seine Arbeit und sein Verhältnis zum Betrieb immer unpersönlicher. Zugleich fördert die moderne Zivilisation sein persönliches Bewußtsein und macht es ihm dadurch erst recht fühlbar, wie unmenschlich sein Berufsleben ist.

Diese Entwicklung des Proletariats stellt die soziale Frage auf einer neuen Ebene: heute handelt es sich nicht mehr nur darum, ihm den Lebensunterhalt zu sichern, sondern seine Menschenwürde zu retten.

Es gibt heute schon sehr gut bezahlte Arbeiten, z. B. in den Bergwerken, zu denen sich trotz der hohen Löhne nicht mehr genügend Arbeitskräfte anbieten. Diese Schwierigkeit, die voraussichtlich immer mehr zunehmen wird, wissen weder die freien Demokratien noch die Volksdemokratien zu lösen. In den freien Demokratien sind die leitenden Schichten entschlossen, die Bergarbeiter zu bezahlen, wenn sie nur überhaupt bereit sind zu arbeiten; in den Volksdemokratien schicken die führenden Kreise die Kulaken ungefragt in die Bergwerke. Nach der Machtübernahme in Prag teilten die Zeitungen mit, daß die neue Regierung die Volksfeinde in die Salzbergwerke schicke. Das ist aber natürlich keine Lösung für das Problem. Und für dieses Problem liefert der klassische Marxismus auch tatsächlich keinerlei Lösung.

Sobald nämlich der Arbeiter beginnt, nicht mehr für sein Brot, sondern um die Wahl seines Berufes zu kämpfen, können die Produktionsbedürfnisse die Verteilung der Aufgaben nicht mehr regeln. Dann erscheint es als das einfachste Mittel, daß diejenigen, die an der Macht sind, die andern in die Salzbergwerke schicken (mit oder ohne hohen Lohn). Wollte man also auch glauben, Lenins proletarische Revolution könne wirklich morgen die Befreiung des Proletariats bringen, so würde doch übermorgen das Problem auftauchen, wer in die Bergwerke einsteigen soll,

und wenn sich nicht genug Kulaken dazu fänden, wen man mit ihnen schicken sollte.

Darum verwandelt sich heute der klassische Marxismus geradezu in „Opium für das Volk“; denn er spiegelt dem Proletariat vor, die Revolution würde ihm Brot, Frieden und Freiheit bringen, während das Gegenteil der Fall sein kann. Eben darum gibt es heute fortschrittlichere Strömungen als den Kommunismus. Der soziale Kampf, der im 19. Jahrhundert ein wirtschaftlicher und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein politischer war, wird wohl bald ein moralischer werden und dann nur gelöst werden können, wenn ihm eine echte Auffassung von der menschlichen Person zu Hilfe kommt.

## **Es sollen Menschen sterben, damit wir leben können**

„Wir sind in der Lage, Bedingungen zu stellen. Jede Hilfe, die wir leisten, sollte von staatlichen Programmen abhängig gemacht werden, die unter freiwilliger Mitarbeit des Volkes zur Bevölkerungsstabilisierung führen. Ebenso wie auf Pressefreiheit sollten wir auch auf der Freiheit der Empfängnisverhütung bestehen, sie ist ebenso wichtig. Und wenn wir schon hunderte Millionen Dollar der amerikanischen Steuerzahler in die Länder hineinpumpen, dann sollten wir uns dessen versichern, daß wesentliche Teile davon für empfängnisverhütende Mittel und die Propagierung ihres Gebrauchs verfügbar gemacht werden.“

#### *Der Weg zum Überleben*

So schreibt William Vogt, amerikanischer Bodensachverständiger, Vorsitzender der Abteilung „Bodenerhaltung“ in der panamerikanischen Union, in seinem Buch „Road to Survival“ (Der Weg zum Überleben). Es war das „Buch des Monats“ in einer großen amerikanischen Buchgemeinschaft. Seine Gedanken sind so bezeichnend für die moderne Kommerzialisierung des Denkens und für das Verständnis einiger Tatsachen, von denen wir zu berichten haben werden, daß noch einige Textproben aus diesem übrigens sehr ernst und vielbeachteten Buch hinzugefügt werden sollen. Wir entnehmen sie der Wiener „Furche“ (18. 6. 1949).

„Die Vereinigten Staaten sollten in der Verbreitung der modernsten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Empfängnisverhütung unter den Völkern der Erde führend sein, ebenso ihre Fachleute des Gesundheits- und Erziehungswesens bei der Organisation der Aufklärung über die Geburtenkontrolle. Diese Aufklärung sollte mit den andern Plänen der Weltgesundheitsorganisation parallel laufen. Und überall, wo die FAO (Welternährungsorganisation) auf Überbevölkerung stößt, sollte ihr Programm zur Bodenerhaltung und Nahrungsmittelerzeugung ein solches zur Empfängnisverhütung miteinschließen.“

„Ein Europa mit 450 Millionen im Jahre 1975 wird noch viel gefährlicher sein, als es das Europa mit 370 Millionen im Jahre 1935 gewesen ist... Eine Stabilisierung und eventuelle Verminderung der Bevölkerung Europas würde einer der größten Schritte sein, den man zu Weltfrieden und Wohlstand hin tun könnte. Vereinigte Staaten von Europa mit der Hälfte oder einem Drittel der gegenwärtigen Bevölkerung könnten sich wahrscheinlich einen Le-